

Das macht Corona mit der Kunst

Nur gut 20 Besucher trauten sich ins Reepschlägerhaus zur Ausstellungseröffnung von Antje Schölzels „Zeitfenstern“ – Ein Selbstversuch



TROTZ WIEDER STEIGENDER INFEKTIONSZAHLEN WOLLTE DER FÖRDERKREIS „EIN BISSCHEN NORMALITÄT INS KÜNSTLERISCHE LEBEN VON WEDEL BRINGEN“. DIE ANWESENDEN FÜHLTEN SICH SICHER. JACOBSHAGEN (6)

Inge Jacobshagen **WEDEL** Ein wenig Erleichterung stellt sich schon ein, merke ich leicht verwundert, als ich Donnerstagabend vor die Tür trete. Kein Regen. Dann findet die erste Vernissage nach fünf Monaten Pause ja doch im weitläufigen Garten des Reepschlägerhauses statt und nicht drinnen im alten Fachwerkhaus, wo die Fenster zu klein, die Decken zu niedrig und die Räume zu eng sind für viele kunstinteressierte Menschen, die eineinhalb Meter Abstand zueinander halten müssen.

In der Tür des Reepi merke ich jedoch sofort: Viele werden nicht kommen, um einen ersten Blick auf die neuesten Mixed-Media-Werke der Elmshorner Künstlerin Antje Schölzel zu werfen. Keine Schlange vor dem Reepschlägerhaus. Ich muss nur eine weitere Besucherin abwarten, bevor ich mich mit Maske vor Mund und Nase in die Gästeliste eintragen und die Hände desinfizieren darf.

Darüber, dass das Hygienekonzept von allen Besuchern eingehalten wird, wacht Gabriele Hein, im Förderkreis seit Neuestem für die Künstler, die in der Galerie ausstellen, zuständig. Die Urlauber kommen zurück, die Coronazahlen steigen wieder. Wieso hat sich der Förderkreis gerade jetzt entschlossen, wieder eine neue Ausstellung zu eröffnen? „Die Situation hat sich soweit gelockert, dass man es wieder riskieren kann“, sagt Hein – eher unspezifisch und allgemein. Und fügt fast entschuldigend an: „Wir haben das mit den Künstlern zusammen entschieden.“ Vielleicht ist die Frage auch nicht konkret genug gestellt?

Ich gucke mir die Werke an. Obwohl reichlich Platz ist vor jedem der 30 mal 30 Zentimeter großen Arbeiten, die auf den ersten flüchtigen Blick alle abstrakt auf mich wirken, und eine Ansteckungsgefahr quasi nicht vorhanden ist, zieht es mich dennoch recht schnell in den Garten. Auch hier: eine sehr überschaubare Menge an Gästen. Knapp mehr als 20 Besucher werden es am Schluss sein – die Künstlerin und die Mitglieder des Fördervereins eingeschlossen –, die sich zur ersten Nach-Corona-Veranstaltung in Wedel getraut haben.

Der kleine Kreis hat nicht nur den Vorteil der Überschaubarkeit. Auch die Stimmung ist eine ganz andere als sonst. Persönlicher. Jeder, der in den Garten tritt, wird sofort aufgenommen, begrüßt, angelächelt. Künstlerin und Organisatoren freuen sich über das Kommen und scheuen nicht, das auszudrücken. Man fühlt sich wohl – nicht nur, weil jetzt endlich die Maske runter kann.

Schnell mache ich Künstlerin Schölzel aus. Sie berichtet mir von ihren Zeitfenster-Arbeiten, die Reflexionen auf die Corona-Krise und den Lockdown sind. Mit ihnen möchte sie einen Bezug finden, zu den Dingen, die passiert sind. Spaziergänge im Park, alte Briefe lesen, sich Bücher vornehmen, lange Telefonate führen, Stimmungen aushalten, Vertrauen fassen. „Kunst heißt für mich, mitfühlen und sichtbar machen“, erklärt Schölzel. „Das hat etwas Emotionales. Das reine Abbilden macht mir keinen Spaß.“

Und weil an den Eröffnungsbeginn noch das akademische Zeit-Viertel angehängt wird, um auf mögliche weitere Besucher zu warten, bekomme ich sogar noch eine Kurzführung von der Malerin. Das ist absoluter Luxus, hoch spannend und sehr aufschlussreich. Und bringt großen Spaß. Sie sei eine Prozessmalerin, erklärt die Elmshornerin, während wir in der blauen Stube vor vier ihrer aktuellen Arbeiten stehen. Erst trage sie auf: Seidenpapier, Stoff, gepresste Blätter, alte Landkarten, Acrylfarben. Dann lege sie Schicht für Schicht, Spur für Spur wieder frei. Ihre früheren Arbeiten hätten etwas Gestisches, erklärt Schölzel. Bedeutet: Sie habe sich informell expressiv ausgedrückt. Jetzt komme oft Figuratives hinzu.

Im Bild „Vertrauen“ – Schölzel gibt ihren Werken sprechende Titel – erkenne auch ich jetzt zwei Frauen, dicht beieinander, mit einer Tasse Kaffee. „Weiße Magie“ zeigt Mutter und Tochter? Etwas Düsteres schwebt davon. Corona? „Standpunkt“ solle ausdrücken, wie man sich fühlt, erklärt die Künstlerin. Auch hier ist eine gebückte Figur auszumachen.

Zweifel, ob Besucher kommen, hatte Schölzel nicht. Eher, ob die Vernissage überhaupt stattfinden kann. Die Menschen wollen wieder nah ran gehen, live dabeisein, mit den Künstlern reden, ist sie sich sicher. Bei Volena Wilde trifft die Künstlerin damit voll ins Schwarze. Die ehemalige Wedelerin, jetzt Schnefelderin, die aufgrund ihres Alters zur Corona-Risikogruppe gehört und aus alter Verbundenheit mit dem Reepschlägerhaus zur Ausstellungseröffnung gekommen ist, hat keine Angst vor Ansteckung. „Ich verhalte mich so, dass ich mich schütze“, sagt sie. Wenn ihr jemand zu nahe komme, gehe sie aus dem Weg. Bei 20 Gästen ist das allerdings gar nicht nötig. Ein Vorteil der geringen Resonanz. Neben der persönlichen Betreuung ist der freie Platz vor den Arbeiten ein toller weiterer Gewinn des Abends.
